

**Kategorie: Spielfilm bis 10 Minuten Laufzeit**

***Deutscher Kurzfilmpreis: „Muss ja nicht sein, dass es heute ist“***

Herstellung: Sophia Groening  
Federführung Produktion: Bazon Rosengarth  
Regie: Sophia Groening  
Drehbuch: Sophia Groening, Jan Eichberg, Jann Bonny  
Laufzeit: 8 Minuten

Vier Jugendliche beim Imbiss. Die Entscheidung ob Pizza oder Döner ist schon schwer, noch schwerer ist es aber, die richtige Wortwahl und Interpunktion für eine SMS an die Angebetete zu finden.

Als Zuschauende sitzen wir gerne heimlich mit am Tisch und wohnen schmunzelnd dieser Unterhaltung bei, die sich so echt und authentisch anfühlt. Die beobachtende, unaufgeregte Kamera fängt auf beeindruckende Weise die jugendliche Rastlosigkeit und gleichzeitige Unentschiedenheit ein. Dabei vertraut der Film auf den nackten Ton und schafft es, die Atmosphäre lebendig abzubilden, ohne die Protagonisten vorzuführen.

„muss ja nicht sein, dass es heute ist“ ist punktgenau und kompakt. Unter der Regie von Sophia Groening zeigt der Film mit faszinierender Lässigkeit eine Alltagssituation von Jugendlichen auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Zweifel, Unsicherheit, Coolness. Für die Jugendlichen geht es um Alles und Nichts. Immer wieder aufs Neue. Aber es muss ja nicht sein, dass es heute ist!

***Nominierung: „Würdenbewahrerin“***

Herstellung: Filmakademie Baden-Württemberg mit dem Südwestrundfunk und Arte  
Federführung Produktion: Peter Riedl, Clément Pelletier  
Regie: Sandro Rados  
Drehbuch: Lisa Brunke  
Laufzeit: 9 Minuten

Ein unterkühltes Telefonat über einen noch nicht ausgefüllten Totenschein zieht uns in wenigen Sekunden in den Bann und in die Arbeitsrealität der mobilen Krankenschwester Esmá. Es folgen schnelle Handgriffe, noch schnellere Schritte zu den wartenden Pflegebedürftigen – die Eile überträgt sich. Der erbarmungslos enge Zeittakt wird von den kurzen Telefonaten mit ihrer Tochter unterbrochen. Und der Konflikt potenziert sich.

Getragen von der großartigen Hauptdarstellerin Ines Miro, die mit Intensität und Einfühlsamkeit Esmás Erschöpfung und Zerrissenheit würdevoll verkörpert, führt die eindringliche Inszenierung direkt zum ethischen Dilemma. Der Regisseur vertraut einer geradlinigen Erzählstruktur, die mit minimalen Andeutungen auskommt, um dringende gesellschaftliche Themen zu verhandeln – weit über den akuten Pflegenotstand hinaus.

Danke, Sandro Rados, für dieses cineastische Bekenntnis, das sich durch philosophische Tiefe auszeichnet und eine immense Nachwirkung entfacht!

**Kategorie: Spielfilm von mehr als 10 Minuten bis 30 Minuten Laufzeit**

**Deutscher Kurzfilmpreis:** *„Will My Parents Come To See Me“*

Herstellung: Mo Harawe mit Alexander von Piechowski

Federführung Produktion: Mo Harawe

Regie: Mo Harawe

Drehbuch: Mo Harawe

Laufzeit: 28 Minuten

Wir folgen einer uniformierten Frau. Gedankenversunken sitzt sie im Auto. Schließlich nimmt sie uns mit in ein Gefängnis. In einer Zelle mit mehreren Männern begrüßt sie Farah. Sie ist nicht die letzte, die ihn fragt, wie es ihm geht und es ist nicht das letzte Mal, dass er fast stoisch „Gut“ antwortet.

Der Film erzählt in ruhigen, langen Einstellungen, scheinbar dokumentarisch, die letzten Stunden im Leben von Farah. Minutiös schildert der Film diese scheinbar nicht enden wollende Zeit und stellt sie gegen alltägliche Beobachtungen. Das macht uns Zuschauer\*innen fast zu Komplizen. Wir sehen das brutale, unausweichliche Ende kommen und können nichts tun. Genauso wie die Gefängniswärterin, die ihn bis zur Exekution begleitet.

WILL MY PARENTS COME TO SEE ME widmet sich einem der Grundthemen unserer Zivilisation, der Todesstrafe. Wir, das Publikum, bleiben die ganze Zeit auf Distanz – wie in unserem Alltag. Wir wissen von den Exekutionen, wohnen ihnen aber nicht bei. Mo Harawe ist ein beeindruckender und berührender Film gelungen, der uns lange beschäftigt, dessen Bildkompositionen sich einbrennen und der lange nachhallt.

**Nominierung:** *„Hundefreund“*  
Herstellung: Sailesh Naidu mit Maissa Lihedheb und Lamin Leroy Gibba  
Federführung Produktion: Sailesh Naidu, Maissa Lihedheb und Lamin Leroy Gibba  
Regie: Maissa Lihedheb  
Drehbuch: Lamin Leroy Gibba  
Laufzeit: 18 Minuten

Hundefreund ist einer dieser Kurzfilme, die nicht wirklich vorhersehbar sind, er ist auch nicht darauf angewiesen, skurril oder ausgefallen zu sein und überschreitet die Grenzen der Realität nur leicht, wenn überhaupt.

Der Film beginnt wie jedes andere Date-Szenario: Eine perfekte Mischung aus Flirt und Geplapper, die eine leichte Unsicherheit vermittelt, den Fortgang der Geschichte perfekt vorbereitet. Eine Romanze, doch je weiter die Geschichte voranschreitet, entwickelt sich aus dem Geplapper ein spannender, intelligenter und fesselnder Dialog zwischen den beiden Protagonisten. Eine fundierte Auseinandersetzung um das Thema Rassismus – pointiert und realistisch.

Hundefreund ist klug, modern, hervorragend gefilmt und verbreitet eine befriedigende Anspannung. Die Regie von Maissa Lihedheb ist scharf, mit exzellentem Bildausschnitt und durchdachter Inszenierung. Sowohl das Drehbuch als auch die Darstellung von Lamin Leroy Gibba sind brilliant, die Dialoge sind absolut perfekt und seine Darstellung ist komplex und mitreißend. Hier ist ein immenses Talent am Werk, und was sie geschaffen haben, ist unterhaltsam, fesselnd, und hat sehr viel zu sagen – Chapeau!

**Nominierung:** *„Mother Prays All Day Long“*  
Herstellung: Hoda Taheri  
Federführung Produktion: Boris Hadzija

Regie: Hoda Taheri  
Drehbuch: Magdalena Jacob, Hoda Taheri  
Laufzeit: 24 Minuten

Dieser mutige Kurzfilm setzt ein Zeichen für ein neues, unabhängiges Kino – wahrhaftig, lebensnah, überragend authentisch!

Die beiden Hauptdarstellerinnen, Regisseurin und Co-Autorin in persona, geben sich viel Freiheit, um Heteronormativität sowie gesellschaftliche Erwartungen an den weiblichen Körper und die Mutterschaft zu hinterfragen. Die Komplexität offenbart sich in den Dialogen mit ihren Müttern. Gegensätzliche Lebensentwürfe zweier Generationen stehen sich gegenüber. Stark sind die Sorgen der Mütter um ihre Töchter.

Im Vordergrund steht die Beziehung der jungen Frauen, die einen Weg aus dem Asylverfahren suchen. Jedoch geht es um viel mehr. Eingebettet in erotische Szenen voller sinnlicher Schönheit und Natürlichkeit bildet die intime Situation im Badezimmer den Mittelpunkt des Films. Mit jedem abgerissenen Waxing-Streifen werden Zweifel und Unsicherheiten sichtbarer. Dokumentarische Stilmittel verstärken die Unmittelbarkeit des Geschehens.

Wir ehren Hoda Taheri, Magdalena Jacob und das Filmteam für ihren bedeutenden Kurzfilm, der sich für ein freies, selbstbestimmtes Leben der Frauen einsetzt.

***Nominierung: „Plattform“***

Herstellung: Tumult Film GmbH  
Federführung Produktion: Paolo Calvo, Patrick Jasim, Phillip Kaminiak  
Regie: Johannes Büttner, Steffen Köhn  
Drehbuch: Steffen Köhn, Johannes Büttner  
Laufzeit: 16 Minuten

PLATFORM – eine cineastische Urgewalt wie eine Amazon Same Day Delivery auf Speed. Eine visuelle Tour de Force: atemlos zwischen Science Fiction, Mockumentary und Computerspiel.

Ein globales Heer aus Gig-Arbeitern – über Online-Plattformen selbständig beschäftigte Mikro-Unternehmer – kämpft mit allen Mitteln um das Überleben im Liefer- und Dienstleistungsgeschäft. Ein Wettlauf gegen die Zeit und den unbarmherzigen Algorithmus unserer digitalen Gesellschaft.

In einer schmerzhaft nahen Zukunft erzählt PLATFORM von perfider Ausbeutung der New Economy und legt seinen Finger in die klaffende Wunde moderner Sklaverei. Basierend auf Recherchen und Interviews spinnen die Filmemacher ihre Erzählung – einem orientalischen Märchen gleich – zu einem erschreckend aktuellen Bild des Prekariats 2.0.

Am Ende steht der Aufstand der Ausgebeuteten als Hack des Systems. Doch mehr noch drängen uns die Filmemacher zu der beunruhigenden Frage, ob Revolution überhaupt noch möglich ist – oder der Algorithmus schon längst gewonnen hat. Nicht morgen, sondern bereits heute.

Im Grenzbereich zwischen Realität und Fiktion stellen Johannes Büttner und Steffen Köhn mit ihrem präzise beobachteten Film drängende Fragen nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts.

**Kategorie: Animationsfilm bis 30 Minuten Laufzeit**

**Deutscher Kurzfilmpreis:** „Backflip“

Herstellung: Nikita Diakur mit Miyu Productions

Federführung Produktion: Nikita Diakur

Regie: Nikita Diakur

Drehbuch: Nikita Diakur

Laufzeit: 12 Minuten

In Backflip von Nikita Diakur schauen wir einer Maschine beim Lernen zu – und drücken ihr dabei fest die Daumen. Sprung für Sprung, Scheitern um Scheitern nähert sich Diakurs Avatar dem selbsterklärten Ziel Rückwärts-Salto. Das konzeptuell starre quasi-wissenschaftliche Framework könnte ein Selbstläufer sein, bei dem sich der Filmemacher nur noch zurückzulehnen braucht, so wie auch das Publikum. Doch Nikita Diakur und/oder sein Avatar stellen gezielt Weichen und setzen Pointen, die alternierend Befremden und Verzückerung auslösen. Am Ende bestätigt sich unsere Vermutung, dass die künstliche Intelligenz willensstark genug ist, um ihr Ziel zu erreichen. In das Erfolgserlebnis mischt sich leichtes Unbehagen ob des banalen Credo einer jeden K.I.: Übung macht den Meister.

<b>Nominierung:</b>	<b>„Sunset Singers“</b>
Herstellung:	Jessica Yin Tung Poon mit der Kunsthochschule für Medien Köln
Federführung Produktion:	Jessica Yin Tung Poon
Regie:	Jessica Yin Tung Poon
Drehbuch:	Jessica Yin Tung Poon
Laufzeit:	11 Minuten

Mit ihrem Film *Sunset Singers* bringt uns Jessica Poon die Demokratiebewegung Hong Kongs der vergangenen Jahre auf sehr eindrückliche Art wieder in unser kurzlebiges Gedächtnis zurück. Obwohl eine vermeintlich unpolitische Gesangsveranstaltung von Rentnern im Zentrum der Erzählung steht, wird auch dort die gesellschaftliche Situation kommentiert, wobei vor allem das „Vermeiden aller Probleme“ gefordert wird. Dieser passiven Haltung der Rentner, stellt Jessica Poon auf sehr elegante Weise die Texte der Popsongs, die diese singen, gegenüber, die ganz im Gegensatz dazu von Sehnsucht, Wagnis und Träumen erzählen, was sie durch eine sehr farbenfrohe künstlerische Bildsprache verstärkt und so diese zwei scheinbar getrennte Welten zusammenführt: „hundert Meilen voneinander getrennt, tausend Hindernisse erwarten einen.“ Die dokumentarischen Bilder der Demonstrationen und der Polizeigewalt sind schockierend und werden subtil verstärkt, indem sie mit den Songtexten konfrontiert werden.

„Lass uns nicht an Erfolg denken, aber hoffen, dass unsere Träume wahr werden.“

**Kategorie: Experimentalfilm bis 30 Minuten Laufzeit**

<b>Deutscher Kurzfilmpreis:</b>	<b>„Bird In Italian Is Uccello“</b>
Herstellung:	Gernot Wieland mit Fluentum gGmbH (Markus Hannebauer) und Phileas (Jasper Sharp)
Federführung Produktion:	Gernot Wieland
Regie:	Gernot Wieland
Drehbuch:	Gernot Wieland
Laufzeit:	14 Minuten

„Das Außen ist wie ein Raum, den ich nicht betreten kann.“ Gernot Wieland, der einen Blick auf die eigene Kindheit wirft und feststellt, egal wie porös das trennende Membran sich gibt, wie durchlässig das Glas der Fensterscheibe die Landschaft dahinter erscheinen lässt, sie bleibt auf Distanz. Von Innen nach Außen führt keine Brücke. Die Topologie der unsichtbaren Räume, in die wir hinein geboren werden, ist zugleich unbewusst und starr. Der Zwang zur Konformität, der sich wie ein Schatten ablegt und über Lebensentwürfe, Anschauungen und Zugehörigkeiten entscheidet, ist bedrückend. Bird in Italian is Uccello ist eine mäandernde, poetische Spurensuche nach Souveränität in den sozialpsychologischen Strukturen, die Gesellschaften definieren. „Ich betrachte die Reflexionen meiner Selbst im Glas des Autofensters. Wenn es meine Sprache geben würde, würde ich sagen: Abwesenheit – es ist jene Abwesenheit, die zu mir spricht.“

<b>Nominierung:</b>	<b>„Urban Solutions“</b>
Herstellung:	cinéma copains GbR Minze Tummescheit und Arne Hector
Federführung Produktion:	Minze Tummescheit und Arne Hector
Regie:	Arne Hector, Vinícius Lopes, Luciana Mazeto, Minze Tummescheit
Drehbuch:	Arne Hector, Vinícius Lopes, Luciana Mazeto, Minze Tummescheit
Laufzeit:	30 Minuten

In URBAN SOLUTIONS verquickt das Regiequartett Tummescheid / Hector / Lopes / Mazeto unterschiedliche Perspektiven und Quellen auf das zeitgenössische Brasilien. Eingesprochene Notizen eines Reisetagebuchs mit einem eindeutig historisch-eurozentrisch-kolonialen Blick werden mit Zeichnungen aus der Zeit der Sklaverei, dokumentarischen Blicken auf die Stadt heute und Bildern moderner Sicherheitstechnik verknüpft. Die Reflektionen eines Sicherheitsbeamten, eines Porteiros, verdichten sich zu einem Sog– der Angelus Novus hat seine Schwingen der Geschichte ausgebreitet. Die Bewachung des Eigentums steht exemplarisch für die Auswirkungen der Kolonialgeschichte, die bis heute die Verhältnisse in Brasilien manifestiert. „O dia em que o morro descer e não for carnaval – The day the hill comes down and it's not carnival, singt Wilson das Neves und beschreibt damit eine sehr konkrete Angst in Brasilien. Der Porteiro hat das Prinzip der Ausbeutung und Verstetigung von

Macht und Besitz längst verstanden – es geht um die Entscheidung. Die Entscheidung fällen am Ende beide: Regiequartett und Porteiro und führen uns damit in eine neue Ära des engagierten dokumentarischen Arbeitens.

**Kategorie: Dokumentarfilm bis 30 Minuten Laufzeit**

***Deutscher Kurzfilmpreis: „Lamarck“***

Herstellung: Marian Mayland

Federführung Produktion: Marian Mayland

Regie: Marian Mayland

Laufzeit: 27 Minuten

Die Mutter wollte sich in jungen Jahren sterilisieren lassen, die Oma vermutete eine Abtreibung, der Onkel war psychisch krank, die Oma vermutlich auch, der Vater plante einen Selbstmord und der Familienbetrieb, die Gärtnerei und das Blumengeschäft, ging bankrott.

Der Titel des Films bezieht sich somit zwar auch auf die Tätigkeit der Pflanzenzucht des Familienbetriebs, aber vielmehr auf die Frage, in wie weit Erfahrungen, im speziellen familiäre Prägungen, nach der Theorie von Jean-Baptiste de Lamarck vererbt werden können. Nach einer über hundert Jahre langen Ablehnung der Vererbungslehre von Lamarck zugunsten der Evolutionstheorie von Darwin basierend auf Genetik, ist heute durch die Epigenetik auch eine Vererbung von erworbenen Eigenschaften, wie etwa durch Traumata, wissenschaftlich belegt. Mayland geht diesen Untiefen in der Familie sehr behutsam auf den Grund ohne sich selbst außen vor zu lassen, wodurch eine große Nähe zu den Familienmitgliedern entsteht.

***Nominierung: „Handbuch“***

Herstellung: Pavel Mozhar

Federführung Produktion: Pavel Mozhar

Regie: Pavel Mozhar

Laufzeit: 26 Minuten



Wie könnte eine videobasierte Unterweisung für Polizisten eines autoritären Regimes aussehen? Pavel Mozhar, der die Proteste in seinem Heimatland Belarus von Berlin aus verfolgt, die sich an die Wiederwahl Lukaschenkos im Jahr 2020 anschließen, gibt darauf eine mögliche und zugleich perfide Antwort. Aus der Distanz seines 20 qm großen Zimmers in Berlin-Neukölln recherchiert der Filmemacher Berichte und Interviews von Verhafteten, bis sich ihm ein System erschließt. Durch sachlich-symbolische Reenactments des polizeilichen Vorgehens in Mozhar's Privatzimmer – das aller biografischer Details entledigt wird – erhält das systematische Vorgehen der Spezialeinheiten a posteriori seinen Schulungsfilm. Die Besonderheit der Arbeit liegt in der Diskrepanz zwischen den erschütternden, gesprochenen Erfahrungsberichten und den daraus abgeleiteten, formalisierten Handlungsanweisungen, die die visuelle Ebene einnehmen. Dieser, Gewalt lediglich andeutende, Film trifft umso mehr, da er neben der Wiedergabe von subjektiven Traumata auch für die strukturelle Seite der Gewalt eine Form findet.

**Kategorie: Bester mittellanger Film (Sonderpreis)**

***Deutscher Kurzfilmpreis:*** „Sortes“

Herstellung: Mónica Martins Nunes mit Pedro Fernandes Duarte

Federführung Produktion: Mónica Martins Nunes

Regie: Mónica Martins Nunes

Drehbuch: Mónica Martins Nunes

Laufzeit: 39 Minuten

Der Film entführt uns in die Landschaft Serra de Serpa der südportugiesischen Alentejo Region. Die dort herrschende Trockenheit ist im flirrenden Gelb allgegenwärtig. Das Leben der zumeist älteren, noch verbliebenen Bewohner ist geprägt vom Bearbeiten und Ernten ihres Stückes Land, sie schälen die Korkeichen, halten Schafe und Rinder, es wird geschlachtet, geschmiedet, gebacken und gefeiert. Immer wieder rücken Porträts der Menschen in den Fokus, aber auch die sie umgebenden Tiere werden als gleichwertige Geschöpfe wahrgenommen. Während also die Vögel auf den Köpfen tanzen oder Flöhe aus dem Hundefell entfernt werden, ertönen aus den Mündern der Menschen Gesänge und Gedichte, denn die Verse hängen dort in den Bäumen, wie es an einer Stelle heißt. Sie singen vom Haus,

das zusammenfällt und wieder zur Erde wird, aus der es erbaut wurde oder der dichtende Melonenverkäufer sinniert darüber, wie es wäre, ein Hund zu sein. Der Film SORTES von Mónica Martins Nunes zeichnet sich aus durch eine spürbare Vertrautheit zu seinen Protagonisten und einer von leichter Hand selbst geführten Kamera, die lichtdurchflutete Bilder von großer Sinnlichkeit und Ruhe kreiert, bis in die Dämmerung hinein. Eine unaufdringlich wohlpunktierte Klang- und Bildmontage führt im Finale zu einer brillant komponierten Verschmelzung von Zeit- und Bilträumen, in der sich die menschliche Behausung wieder zurück in Natur verwandelt. So wird der Film SORTES selbst zu einem wunderbaren, melancholischen Gedicht, das den Verlust betrauert und das Glück feiert.